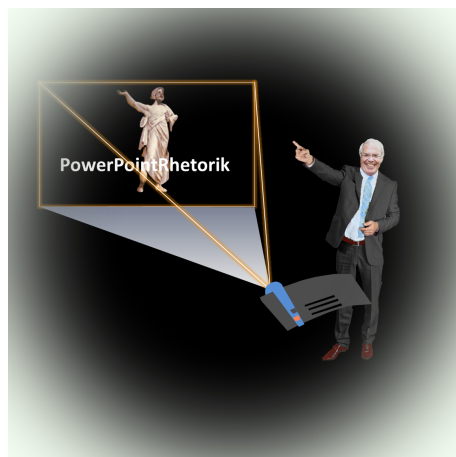


PowerPoint-Rhetorik

Präsentationen mit einem Drehbuch
- wie beim Film

Rudolf Göldner

18.08.2017



<http://powerpointrhetorik.eu/>

© 2017

PowerPoint-Präsentationen mit einem Drehbuch - wie beim Film

Eine PowerPoint-Präsentation hat einige Gemeinsamkeiten mit den Medienereignissen Film oder Fernsehen. Daher könnte man auch eine Präsentation statt in Folien in Szenen gliedern wie beim Film üblich [1]. Dort wird eine Szene gezeigt – Schnitt – dann die nächste – Schnitt – usw. Auch eine Präsentation gliedert sich in Abschnitte, die selten aus nur einer einzigen Folie bestehen.

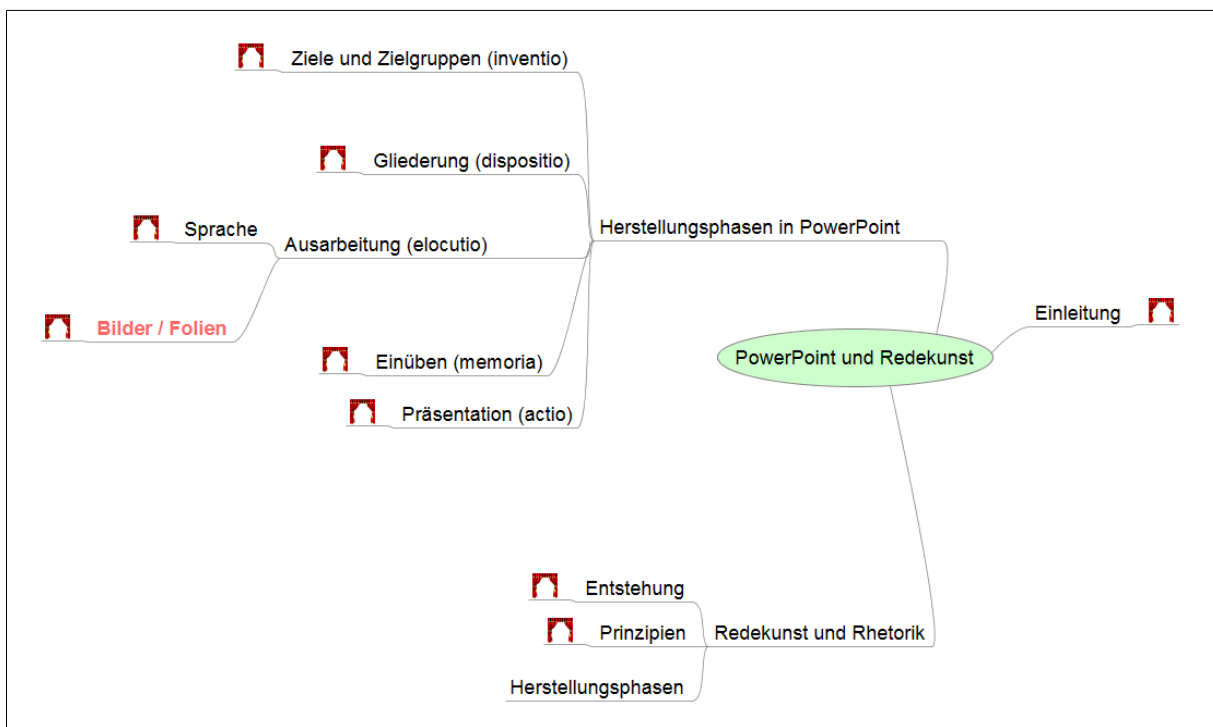
Inhaltsverzeichnis


PowerPoint-Präsentationen mit einem Drehbuch - wie beim Film.....	1
Präsentations-Szenen.....	2
Ein Drehbuch.....	3
Ein Beispiel.....	3
Beamer 'mal ausschalten.....	7
Kommunikation und Körpersprache.....	7
Die Bedeutung der klassischen Rhetorik für PowerPoint-Präsentationen.....	8
Zusammenfassung – Von der Szene zur Rhetorik.....	10
Zum Weiterlesen und Stöbern.....	11
Literatur.....	11

Präsentations-Szenen

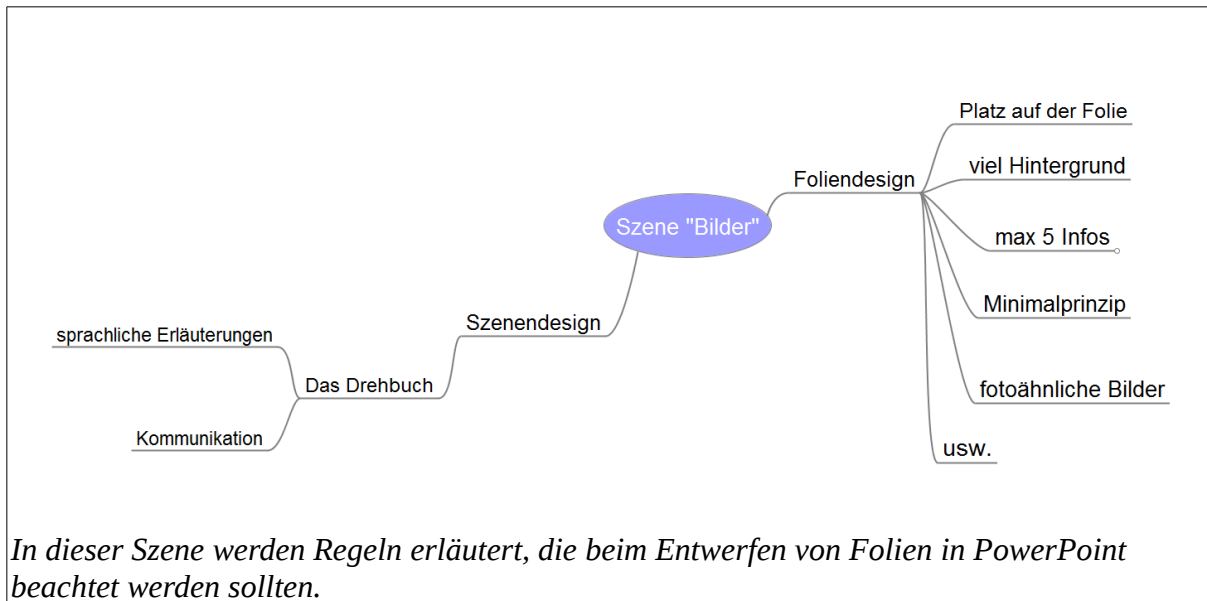
Um einen bestimmten Aspekt der Präsentation vorzutragen werden meist mehrere Folien benötigt. Das ergibt eine Szene. Wie bei der Filmszene gehört auch bei der Präsentation die Sprache zur Erläuterung der Folien dazu und die Körpersprache des Vortragenden z.B. beim Erzählen einer passenden Geschichte oder bei der Kommunikation mit dem Publikum. Zur Beschreibung einer Präsentations-Szene benötigt man – wie beim Film – ein Drehbuch ggf. in zeichnerischer Darstellung als Storyboard.

Zur Veranschaulichung betrachten wir nun ein Beispiel für eine Szene. Eine Präsentation mit dem Thema „PowerPoint und Redekunst“ hätte z. B. folgende Inhaltsangabe als Mind-Map.



Alle Mind-Map-Knoten, die nicht weiter untergliedert sind, ergeben eine Szene in der Präsentation. In der Mind-Map sind diese Szenen mit dem Symbol einer Bühne  versehen.

Wir greifen nun die Szene „Bilder / Folien“ heraus und betrachten, wie sie aufgebaut ist. Die folgende Mind-Map zeigt unter dem Knoten „Foliendesign“ Stichworte für die Inhalte der Folien und unter dem Knoten „Szenendesign“ den Knoten „Das Drehbuch“ mit den zugehörigen sprachlichen Erläuterungen zu den Folien und Hinweisen zur Kommunikation mit dem Publikum.



Ein Drehbuch

Der eigentliche Ablauf der Szenenpräsentation, die sprachlichen Erläuterungen und Anmerkungen zur Kommunikation mit dem Publikum werden in einem Drehbuch festgehalten.

Ein Beispiel

Es wird ein Auszug aus dem Drehbuch für die Szene „Bilder / Folien“ gezeigt. Es besteht aus einer Tabelle mit den Spalten „Folie / Aktion“, „Zeit“, „Beamer-Pause“, „Kommunikation/Körpersprache“ und „Zu sprechender Text“. Die Spalte „Zeit“ wird erst ausgefüllt, wenn die fertige Präsentation ausprobiert bzw. geübt worden ist.

PowerPoint-Präsentationen mit einem Drehbuch - wie beim Film

Szene Bilder / Folien				
Folie/ Aktion	Zeit [min]	Beamer Pause	Kommunikation/Körpersprache	Zu sprechender Text
Einleitung		[B]	Augenkontakt mit dem Publikum, dabei einige Personen direkt und etwas länger anblicken.	<p>Wenden wir uns nun den Bildern zu. Bilder unterstützen unsere Aussagen ganz wesentlich. Sie können zum besseren Verständnis beitragen und bleiben besser im Gedächtnis des Publikums haften als Worte. Dies wird von Psychologen häufig als Bildüberlegenheitseffekt bezeichnet.</p> <p>In einer Präsentation werden Bilder als Folien vorgeführt. Für den Entwurf von Folien gibt es einigen grundlegende Regeln, die ich hier kurz skizzieren möchte.</p>
Platz auf der Folie		[B]	Einen Pappkarton in der Größe 25,4 x 19 cm in die Höhe halten.	<p>Auf einer Folie ist nur wenig Platz, genau 25,4 cm in der Breite und 14 - 19 cm in der Höhe je nach Format.</p> <p>← Also in etwa so viel.</p> <p>Darauf müssen wir nun alles unterbringen, was eine Aussage oder Information illustrieren soll!</p> <p>Also müssen wir mit diesem Platz vernünftig umgehen und Bilder zeigen und nicht etwa Text auf der Folie platzieren sondern den als sprachliche Erläuterungen bringen.</p> <p>Es kommen nun einige Regeln, die sich aus wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere der Psychologie, ergeben.</p>

PowerPoint-Präsentationen mit einem Drehbuch - wie beim Film

Szene Bilder / Folien				
Folie/ Aktion	Zeit [min]	Beamer Pause	Kommunikation/Körpersprache	Zu sprechender Text
Folie 1 viel Hinter- grund			Nicht auf die projizierte Folie auf der Leinwand schauen, nicht zu viel auf das Notebook sehen, ins Publikum schauen.	Es sollten nicht mehr als 50% der Fläche für die Informationsdarstellung genutzt werden, der Rest also leer bleiben und nur den Folienhintergrund anzeigen. <i>(Quellen: Jörn-Axel Meyer [3])</i>
Folie 2 max 5 Infos				Es sollten nicht mehr als 5 Informationen dargestellt werden. Dies hängt mit der Erkenntnis von George Miller zusammen, dass der Mensch nur 5 bis 9 Informationen gleichzeitig verarbeiten kann. 5 stellt also die untere Grenze der Aufnahmefähigkeit dar. Bei grafischen Informationen liegt die Grenze sogar bei höchstens 3 gleichzeitig dargebotenen Informationen. <i>(Quellen: George Miller [2], Jörn-Axel Meyer [3])</i>
Folie 3 Minimal- Prinzip				Es sollen nur die relevanten Informationen ohne schmückendes Beiwerk dargestellt werden (Minimalprinzip). <i>(Quellen: Jörn-Axel Meyer [3])</i>
Folie 4 fotoähnliche Bilder				Verwenden Sie Fotos oder fotoähnliche Bilder. Die sprechen das Publikum mehr an als Zeichnungen oder ClipArts – und bleiben länger im Gedächtnis haften. <i>(Quellen: Jörn-Axel Meyer [3])</i>

PowerPoint-Präsentationen mit einem Drehbuch - wie beim Film

Szene Bilder / Folien				
Folie/ Aktion	Zeit [min]	Beamer Pause	Kommunikation/Körpersprache	Zu sprechender Text
Geschichte		[B]	<p>Das Umdrehen vorführen.</p> <p>Das Deuten vorführen.</p>	<p>Als Vortragender unterliegt man ständig der Versuchung oder fast schon dem Zwang, sich umzudrehen und zu schauen, was auf der Leinwand hinter oder neben sich eigentlich gezeigt wird. Damit geht aber der Kontakt mit dem Publikum verloren.</p> <p>←</p> <p>Besonders erheiternd fand ich, wie ein engagierter Vortragender im Eifer des Gefechts immer wieder auf sein Notebook deutete. „wie man hier sieht...“ usw. Das Publikum konnte natürlich gar nicht sehen, worauf er deutete.</p> <p>←</p> <p>Das Zeigen von Details mit Laserpointer auf der Leinwand sollte gut überlegt (und eingeübt) sein, weil man sich dabei vom Publikum abwendet. Als Alternative kommt z.B. das Zeigen auf dem Notebook mit Maus o.ä. in Frage.</p>
Folie 5 usw.: weitere Regeln				

Beamer 'mal ausschalten

Das Drehbuch enthält nun nicht nur den Folientitel mit dem zugehörigen sprachlichen Text und Angaben zur Szene und Zeitbedarf sondern auch eine Spalte „Beamer“ und „Körpersprache/Kommunikation“. Dahinter steht die Überlegung, dass der Beamer in bestimmten Situationen auch mal ein „schwarzes“ Bild zeigen soll, also quasi ausgeschaltet werden soll. In PowerPoint wird das über die Taste [B] ermöglicht. Wenn man andere Menschen – das Publikum – von seinen Ideen und Zielen überzeugen möchte, reichen Bilder oder schöne Folien oder auch ein Atavar allein nicht aus, dafür braucht man einen echten Menschen aus Fleisch und Blut – den Vortragenden selbst.

Wie das geht haben die antiken Begründer der Rhetorik, insbesondere Aristoteles und später Cicero gezeigt: mit Glaubwürdigkeit (ethos), Argumenten (logos) und Gefühlen (pathos). Ein moderner Präsentationsprofi hat es weniger akademisch ausgedrückt [4]:

„Kommunikation dreht sich darum, andere Personen vom eigenen Standpunkt zu überzeugen, so dass sie verstehen, warum man von einer Idee so begeistert ist.“

Solange aber der Beamer eingeschaltet ist und etwas auf die Leinwand wirft, schaut das Publikum wie gebannt auf das Bild und nicht auf den Vortragenden. Also schalte man den Beamer aus und schon richtet sich die gesamte Aufmerksamkeit des Publikums auf den Vortragenden. Diesen Effekt kann übrigens jeder Vortragende sehr einfach selbst ausprobieren. Um das Publikum für den Vortragenden einzunehmen eignet sich am besten eine zum Thema passende kleine persönliche Geschichte, die erzählt wird, wenn der Beamer ausgeschaltet ist.

Kommunikation und Körpersprache

Die Spalte „Kommunikation und Körpersprache“ enthält Tipps und Vorgaben, wie sich der Vortragende selbst gegenüber seinem Publikum präsentieren sollte. Die Forderung nach der „Glaubwürdigkeit“ des Redners, in der klassischen Rhetorik „ethos“ genannt, wird zum großen Teil über die Körpersprache ermöglicht. Salopp gesagt, werden über 50% der Informationen, die dem Publikum übermittelt werden, über die Körpersprache vermittelt. Paul Watzlawick [5] hat es treffend so formuliert:

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“

Auch wenn wir nichts sagen, senden wir Signale aus durch Körperhaltung, Mimik und Gestik – eben unsere Körpersprache. Nun sind Vortragende keine ausgebildeten Schauspieler. Sie sollten daher gar nicht erst versuchen irgendwelche Mimik- und Gestik-Formen einzuüben, sondern sich auf ihre eigene Körpersprache verlassen. Und das beschreibt Frank Gutjahr [4] so:

Haltung: Füße parallel, aufrecht stehen und und zurück schwingen und in der Lage einpendeln, in der man im Gleichgewicht steht.

Hände: Die Hände einfach nicht beachten, sondern sich auf den Inhalt der Rede konzentrieren, dann entwickelt sich eine natürliche Gestik von selbst.

Atmung: Normal tief atmen, insbesondere keine „Schlüsselbein-Atmung“ mit mehr oder weniger angehaltener Luft.

Es gibt auch die Möglichkeit, das Publikum direkt anzusprechen, indem man rhetorische Fragen stellt, auf die es natürlich keine Antwort gibt oder indem man provozierende Aussagen macht, auf die das Publikum reagiert – durch Lachen, Buh-Rufe oder Zwischenrufe.

Die Bedeutung der klassischen Rhetorik für PowerPoint-Präsentationen.

Wir haben gesehen, dass wir den Ablauf einer Szene sehr gut mit einem Drehbuch in Form einer Tabelle planen und beschreiben können. Zusätzlich zu den normalen PowerPoint-Funktionen Bilder und Text bzw. Sprache enthält die Tabelle aber auch Hinweise auf die Beamer-Aktionen Ein- und Ausschalten und Hinweise zur Kommunikation mit dem Publikum über die Körpersprache. Diese Hinweise liefert uns die klassische Rhetorik, die beschreibt, wie eine Überzeugungsrede aufgebaut ist. Die empirischen d.h. durch Beobachtung gewonnenen Erkenntnisse der klassischen Rhetorik werden durch Experimente und Tests der Sozialpsychologie bestätigt. Es liegt also nahe, die Regeln und Vorgehensweisen der klassischen Rhetorik zum Erstellen und Halten einer überzeugenden Rede daraufhin zu untersuchen, wie sie auf eine PowerPoint-Präsentation angewendet werden können. Neben den bereits dargestellten Prinzipien Glaubwürdigkeit (ethos), Argumentation (logos) und Gefühlen (pathos) sind vor allem die Herstellungsphasen von Interesse. Auch beim Planen,

Entwerfen und Realisieren einer Powerpoint-Präsentation sind solche Herstellungsphasen zu durchlaufen. Im Einzelnen sehen sie so aus:

- **Analyse der Ziele und Zielgruppen**

Was will ich erreichen, warum mache ich diese Präsentation, welche Informationen und welches Material benötige ich.

Wen will ich erreichen, wie sehen die Zuhörer / mein Publikum im Einzelnen aus.

In der Rhetorik wird diese Phase als INVENTIO (Finden) bezeichnet.

- **Gliederung, Aufbau der Präsentation**

Wie muss ich meine Präsentation gestalten, um zu überzeugen. Wie baue ich eine schlüssige Argumentation auf.

In der Rhetorik wird diese Phase als DISPOSITIO (Gliedern) bezeichnet. Auch hier gibt uns die Rhetorik eine Reihe von Hinweisen.

Ergänzung:

Praktikabler für die heutige Zeit sind hier die Arbeiten von Hellmut Geißner [7] über den Aufbau einer Rede mit dem Fünfsatz, der sich auch auf eine Präsentation anwenden lässt.

Weiterhin liefert uns die Filmindustrie Hinweise zur Gestaltung wie die Unterteilung in Szenen und die Konzeption in Form eines Drehbuchs.

- **Gestaltung der Folien**

Was die klassische Rhetorik natürlich nicht leisten kann, sind Tipps und Regeln, wie man Folien entwirft und realisiert. Die Phase der ELOCUTIO (Worte wählen) bezieht sich ja lediglich auf die sprachliche Gestaltung einer Rede, die natürlich auch in einer Präsentation eine Rolle spielt.

Ergänzung:

Für die Foliengestaltung gibt es eine Vielfalt von Untersuchungen und Forschungsergebnissen der Psychologie, aus der sich Regeln ableiten lassen.

- **MEMORIA (Lernen): Einüben der Präsentation und Testen des Zeitrahmens**

In der Antike war es üblich, Reden frei zu halten und keine Notizen zu benutzen. Das ist bei einer PowerPoint-Präsentation nicht notwendig. Die projizierten Bilder und

ggf. Notizen in der PowerPoint-Notizenansicht liefern sowohl die Struktur als auch die Stichworte für den Vortrag.

Ergänzung:

Allerdings ist es durchaus angebracht, die Präsentation einzuüben, um z. B. eine vorgegebene Zeit einhalten zu können.

Eine weitere sinnvolle Maßnahme ist das konzentrierte Durchgehen der Szenen. Ist die Foliensfolge logisch? Verstehe ich selbst die Foliensaussage? Dienen die Animationen wirklich dem besseren Verständnis.

- **ACTIO (Vortragen): Durchführen der Präsentation**

Soweit es sich um das Auftreten des Vortragenden handelt, das ganz wesentlich seine Glaubwürdigkeit und Wirkung bestimmt, gibt es kaum Unterschiede zwischen einem Vortrag und einer PowerPoint-Präsentation. Was bereits die alten Rhetoriker wussten, wird in der Neuzeit durch Untersuchungen der Sozialpsychologie bestätigt.

Ergänzung:

Bei der Präsentation steht der sinnvolle Einsatz des Beamer und die Körpersprache des Vortragenden im Vordergrund. Auf keinen Fall darf sich der Vortragende zum Sklaven der Technik machen lassen; er muss immer Herr der Präsentation bleiben.

Zusammenfassung – Von der Szene zur Rhetorik

Die Anwendung der Szenentechnik, wie sie im Film üblich ist, führt in PowerPoint zur Verwendung eines Drehbuchs. Dieses Drehbuch enthält auch Hinweise zum Verhalten des Vortragenden bzw. Präsentators. An den werden zum Glück wesentlich weniger Anforderungen als an den Hauptdarsteller im Film gestellt. Der Präsentator muss lediglich natürlich und überzeugend wirken.

Wie man eine glaubwürdige und überzeugende Rede hält, zeigt uns die klassische Rhetorik, deren Regeln und Hinweise auch noch heute gelten wie vor 2000 Jahren. Und sie gelten ebenso für Präsentationen. Die Rhetorik liefert auch die Vorgehensweise für den Entwurf einer Rede. Diese Herstellungsphasen der Rhetorik lassen sich – mit einigen Ergänzungen – auch auf den Entwurf und die Gestaltung von PowerPoint-Präsentationen anwenden.

Zum Weiterlesen und Stöbern

Wem das vorgestellte Drehbuch nicht professionell genug erscheint, kann bei Clif Atkinson [8] fündig werden, der Formblätter im Rahmen seines Buches „Beyond Bullet Points“ zur Verfügung stellt:

<http://beyondbulletpoints.com/resources/>

Regeln und Tipps für den Entwurf von Folien im Buch PowerPoint-Rhetorik:

<https://publish.bookmundo.de/books/119264>

Hellmut Geißner [7] beschreibt insgesamt sieben Schemata von Fünfsätzen für die Gliederung einer Rede, die sich auch für Präsentationen eignen, s.a. im Buch PowerPoint-Rhetorik:

<https://publish.bookmundo.de/books/119264>

Literatur

- [1] Matthias Müller-Prove, Slideware – Kommunikationsmedium zwischen Redner und Publikum, in: PowerPoint – Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms, S. 58, Herausgegeben von Wolfgang Coy und Claus Pias, Fischer Taschenbuch Verlag 2009
- [2] G.A. Miller, The Magical Number Seven, Plus or Minus Two, Some Limits on Our Capacity for Processing Information, 1956.
- [3] Jörn-Axel Meyer, Visualisierung im Management, Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden 1996
- [4] Seth Godin bei Garr Reynolds : ZEN oder die Kunst der Präsentation Addison-Wesley, 2008
- [5] Paul Watzlawick
www.paulwatzlawick.de/axiome.html

[6] Frank Gutjahr, Rheinische Post, 25.02.2003

[7] Hellmut Geißner, Der Fünfsatz. Ein Kapitel Redetheorie und Redepädagogik, in:
Wirrendes Wort, Jg. 18, 1968, Heft 4, S. 258-278

[8] Cliff Arkinson, Beyond Bullet Points:
Using Microsoft PowerPoint to Create Presentations That Inform, Motivate,
and Inspire, Redmond, WA, Microsoft Press 2005

